

***"Just Policing" und unbewaffnete Interventionen:  
Auf dem Weg zu einem erweiterten Engagement der Kirchen  
bei der Schutzpflicht?***

**Podiumsdiskussion, Church and Peace Konferenz, Baarlo/NL, 24. Mai 2014**

**Jonathan Frerichs, Ökumenischer Rat der Kirchen,  
Programmdirektor Peacebuilding und Abrüstung, Genf**

Vielen Dank für die Gelegenheit, an einer Konferenz teilzunehmen mit Menschen, die sich beständig für den Frieden einsetzen. Danke für Ihre Beiträge zur Dekade zur Überwindung von Gewalt, für Ihre Erinnerung an die Vollversammlung in Busan, dass „ein Leben in der Nachfolge Christi“ die Grundlage des Friedens ist, und für Ihre angekündigten Beiträge zum ökumenischen Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens .

Es ist ein Privileg innerhalb des Ökumenischen Rats der Kirchen (ÖRK) die Aufmerksamkeit auf die Rolle der Friedenskirchen in der ökumenischen Bewegung zu richten. Ihre Kirchen sind Sauer Teig im ökumenischen „Laib“ und sie helfen dem viel größeren „Leib“, sich den Herausforderungen zu stellen, denen Jesu Nachfolgerinnen und Nachfolger nicht ausweichen können. Ich habe ungefähr zur Halbzeit der „Dekade zur Überwindung von Gewalt“ (DOV) angefangen für den Ökumenischen Rat zu arbeiten. Ich sah, wie Kirchen nach neuen Wegen des Friedens gesucht und sie gefunden haben. Es war offensichtlich, dass Ihre Berufung, Ihr Beispiel, Ihre Herausforderungen sehr viel zur DOV beigetragen haben und in manchen Fällen hatte es Einfluss darauf, was die anderen Kirchen aufgegriffen haben.

Das Thema für diese Podiumsdiskussion mag auch so etwas wie ein Sauerteig sein. Ich möchte gerne folgende Aspekte für die Überlegungen und Diskussionen vorbringen.

## **I. Einige Chancen und Herausforderungen von "Just Policing"**

***Die positive Verbindung von "Just Policing" und menschlicher Sicherheit.*** Die langsame, aber stetige Entwicklung des Konzepts der „menschlichen Sicherheit“ (human security) ist bestimmend für unsere Zeit. Dies verträgt sich gut mit dem Konzept des "Just Policing". Die menschliche Sicherheit ist von vornherein allgemein gültig. Sie legt eine umfassende gesellschaftliche Basis für Erwartungen und Ziele, die möglichst viel Gleichheit, Wohlergehen und Sicherheit für möglichst viele Menschen einschließt. Deshalb ist sie eine gute Nachricht für die Schwachen und Ausgegrenzten. Fortschritte im Bereich menschlicher Sicherheit brauchen Reformen in anderen, weniger inklusiven Bereichen der Sicherheit – etwa bei Konzernsicherheit oder bei nationaler und privater Sicherheit.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Für Christen ist der Begriff der Sicherheit problematisch. Er hat einen Beigeschmack von Privilegien, Selbstbezogenheit und Angst. Lisa Schirch stellte bei der Internationalen Ökumenischen Friedenskonvokation in Jamaika fest, dass Sicherheit kein Wort ist, das man in der Bibel finden kann. Im säkularen Bereich mag er sogar etwas Götzendienerisches an sich haben - besonders, wenn er von privilegierten Nationen und sozialen Klassen verwendet wird, um die öffentliche Meinung, staatliches Handeln und Auslandsbeziehungen zu beeinflussen. Der Begriff wird konstruktiver, wenn er mit Adjektiven verbunden wird wie „kooperativ“, „kollektiv“ und „gemeinsam“. Wenn also Sicherheit im humanitären Zusammenhang als *menschliche* Sicherheit gesehen wird, wird eine Korrektur des Begriffs vorgenommen, insbesondere, wenn es um Frieden geht.

So wie zur Zeit "Just Policing" gedacht wird, ist es mit dem Konzept der menschlichen Sicherheit hochgradig kompatibel. Das Konzept gemeinsamer menschlicher Sicherheit kann auch helfen, "Just Policing" auf die internationale Agenda zu setzen. Beispiele erfolgreichen "Just Policing" könnten als Anzeichen für Fortschritte in der menschlichen Sicherheit gesehen werden.<sup>2</sup>

Polizeieinheiten sind durch Zuständigkeiten begrenzt – etwa einer Stadt, einer Region oder eines Staates. Die Grenzen von "Just Policing"-Teams könnten in einigen Fällen ebenso definiert sein, aber die Herausforderung muss angenommen werden, über nationale Grenzen hinweg in ausländischen Zusammenhängen tätig zu werden.

***Wichtiges Thema beim "Just Policing ohne Grenzen": Wie gut kann "Just Policing" internationalisiert werden?*** Erfolgreicher konventioneller Polizeieinsatz muss in ein stabiles gesellschaftliches Gefüge eingebettet sein und einen aktiven Austausch der Bürgerinnen und Bürger vor Ort und ihrer örtlich rekrutierten Polizeikräfte über gesellschaftliche Regeln und Werte. Was entspricht diesen Anforderungen auf internationaler Ebene? Wenn gute Polizeiarbeit einen Grundkonsens bezüglich sozialer und kultureller Standards und Verhaltensweisen braucht, was sind die transnationalen Parallelen für ein effektives "Just Policing"? Wenn heutige Polizeiarbeit sich u.a. auf eine gemeinsame Vorstellung vom Gemeinwohl und heimischer Sicherheit stützt, was sind dazu die multi-kulturellen, multi-religiösen und transnationalen Entsprechungen? Es könnte sein, dass es sich hier um problematische Voraussetzungen des "Just Policing" handelt.

***Die Welt globalisiert sich: kann so eine Welt leichter oder weniger leicht eine alles umfassende Initiative wie "Just Policing" aufnehmen?*** Man kann sagen, dass Technik Grenzen überwindet um Verbindungen über weite Entfernungen zu ermöglichen. Mehr Menschen denn je sind in mehr Bereichen als je zuvor miteinander verbunden. Internationaler Handel und Wirtschaft erfreuen sich ungeahnter Möglichkeiten. Globale Probleme sollten verstärkte Kooperation an verschiedensten Stellen nahelegen, allen voran beim Klimawandel. Aber Vorhaben, die spürbare Einbußen an Unabhängigkeit zugunsten des Gemeinwohls verlangen, erweisen sich als schwierig. Es ist einigermaßen unkompliziert, zugunsten des wirtschaftlichen Vorteils einiger Weniger ein globalisiertes Verhalten der Massen zu schaffen. Deutlich schwieriger ist es, einige wenige, einzelstaatlich denkend und agierende Entscheidungsträger dazu zu bringen, im Sinne einer gemeinsamen internationalen Initiative zugunsten des Gemeinwohls global zu entscheiden.<sup>3</sup>

Tobias Winright und andere befürworten „bürgernahe Polizeiarbeit“ (community policing) als Grundlage des "Just Policing". Das Modell hat einige hilfreiche Dimensionen. Betrachten wir aber bitte für unsere Zwecke hier, wie Ausländer in ein Modell „bürgernaher Polizeiarbeit“ passen wür-

<sup>2</sup> Im üblichen Sprachgebrauch beinhaltet der Begriff "policing" Durchsetzung von Recht und Ordnung, Festnahme von Verbrechern, Gewährleistung persönlicher Sicherheit, Schutz der Bürger und Gemeinschaften, sowie Schutz von Personen oder sozialen Gruppen vor Belästigung. "Just Policing" suggeriert einen höheren Standard an Rechtsstaatlichkeit, sowie Bürgerinnen/Bürger und Gemeinschaften, die eingebunden sind in die alltägliche Arbeit der Friedenssicherung, der gemeinsamen und persönlichen Sicherheit und größere Spielräume für die Verwirklichung des Gemeinwohls.

<sup>3</sup> Man kann behaupten, dass die Globalisierung kulturelle, ethnische und religiöse Unterschiede sowohl verschärft als auch abbaut. Wie steht es um historische Rivalitäten und Missstände unter ethnischen Gruppen, Nationen und Regionen? Es ist eine Sache, wenn Milliarden Smartphones gebrauchen und Facebook nutzen (Beispiele für ein immer einheitlicher werdendes Konsumverhalten), das die Globalisierung definiert). Eine ganz andere Sache ist es, ein "Just Policing" Team aus unterschiedlichen Nationalitäten zusammenzustellen und einzusetzen, oder gewaltfrei und effektiv in Zusammenhängen zu arbeiten, die von Ungerechtigkeit, Aggression, Gewalt und Menschenrechtsverletzungen geprägt sind. Wenn wir die Aussichten von einem transnationalen "Just Policing" betrachten, stoßen wir auf weit mehr Themen, als die, die typischerweise in der Globalisierungsdebatte angesprochen werden.

den. Direkt vor Ort, wie gut würden russische, indische oder US-amerikanische 'Just PolizistInnen' in Ihre eigene Gemeinde passen? Dabei gilt es zu bedenken, dass sie nicht in ruhigen Zeiten kämen, wenn alles gut läuft. Sie würden kommen, wenn Ihre Gemeinde oder Ihr Land am Rande echter Schwierigkeiten oder bereits tief gespalten und im Konflikt wäre. Wie würden ausländische Polizisten da wirken? Kann das Konzept der „bürgernahen Polizeiarbeit“ auf Ausländer angewandt werden? Wie gut lässt sich "Just Policing" übertragen?

***Mögliche Synergien zwischen "Just Policing" und internationalem Recht sind von grundlegender Bedeutung.*** Kernziel des "Just Policing" ist die Durchsetzung des Völkerrechts, insbesondere als Reaktion auf bewaffnete Konflikte, um diese zu vermeiden, zu de-eskalieren oder aufzulösen. Im vergangenen Jahrhundert konnten sich glücklicherweise Geltung und Umfang der internationalen Menschenrechte und des humanitären Völkerrechts wie nie zuvor ausdehnen.<sup>4</sup> Wo die nationale Gesetzgebung bezogen auf menschliche Sicherheit internationales Recht, Abkommen und Richtlinien anerkennt, wo Staaten diese 'transnationale' Gesetzgebung umsetzen, wo die-Unabhängigkeit der Justiz garantiert ist, dort ist es aussichtsreich, internationales Recht umzusetzen und weiterzuentwickeln. Dies sind im Kern die Grundvoraussetzungen für ein erfolgreiches "Just Policing".

Auf einer Liste schwerer Bedrohungen der öffentlichen Sicherheit und Ordnung stehen heute systematische Menschenrechtsverletzungen, offene Aggressionen, massenhafte Gewaltanwendung, transnational organisierte Kriminalität und außergerichtliche Hinrichtungen, bei denen tödliche Gewalt über heimische und internationale Grenzen hinweg angewandt wird. In immer mehr Ländern wächst die ungleiche Verteilung von Einkommen und Wohlstand, sowie andere Anzeichen von Ungerechtigkeit und Ausbeutung. Polizei könnte in all diesen Beispielen eine Rolle spielen. In welchen dieser Bedrohungsszenarien könnte "Just Policing" eine Rolle spielen? In welchen wäre "Just Policing" effektiv oder ineffektiv?

## II. "Just Policing" am ökumenischen Horizont

***Ein weit gefasster und geduldiger ökumenischer Austausch wird nötig sein, um das Potenzial des "Just Policing" auszuloten und mögliche Aufgaben der Kirchen zu verstehen.*** In den Wochen nach dem 11. September 2001 nahm die Institution, in der ich damals arbeitete, an gemeinsamen Überlegungen mit neun anderen kirchlichen Hilfsorganisationen in den USA teil, wie auf die bevorstehende US Invasion Afghanistans zu reagieren sei. In dem Maße, wie sich unser Standpunkt herauschälte, wurde klar, dass wir keine Grundlage für eine breite gemeinsame Position hatten. Fünf kirchliche Körperschaften wollten, dass die Attentate des 11. Septembers als internationales Verbrechen geahndet werden sollten. Es gab eine handfeste, vertrauensvolle Debatte, aber schlussendlich zogen sich ein paar der größten Teilnehmer zurück. Beispielsweise entschied die katholische Bischofskonferenz der USA, dass die Invasion ein gerechter Krieg sei, so dass sich die katholische Organisation zurückzog. Die Episkopalkirche kam zu einer ähnlichen Entscheidung. Eine gemeinsame christliche Stimme erhob sich, war aber nicht breit genug getragen, um die nationalistische und gewalttätige Antwort der USA zu beeinflussen, die wiederum von vielen Kirchen unterstützt wurde.

<sup>4</sup> Die Genfer Konventionen, die Allgemeine Menschenrechtserklärung, sowie eine Abfolge entsprechender Verträge, Protokolle und Verhaltensnormen sind eine große Leistung des vergangenen Jahrhunderts. Internationales Recht, gestärkt durch den Internationalen Strafgerichtshof und den Internationalen Gerichtshof, hat schon damit begonnen, das Recht der staatlichen Unabhängigkeit einzugrenzen und in groben Zügen die Verantwortlichkeit staatlicher Entscheidungsträger zu definieren. Zwei Staatschefs wurden vor dem Internationalen Strafgerichtshof zur Verantwortung gezogen (ein dritter entzieht sich gerade der Verfolgung). In einer seiner Funktionen könnte „Just Policing“ – einmal eingeführt und generell anerkannt – als unabhängige Einrichtung zur Unterstützung des Internationalen Strafgerichtshof arbeiten.

Mennoniten, Quäker, Presbyterianer und Lutheraner nahmen eine Haltung ein, die damals als glaubwürdiger, christlicher Standpunkt erschien, und heute nach 14 Jahren militärischer Vergeltung und Waffengewalt noch besser wirkt. Wir betonten "den Ruf Jesu zur Feindesliebe und zu einem Leben als Friedensstifter," die Notwendigkeit für die Menschen auf allen Seiten zu beten und die einzuschließen, die vom Konflikt betroffen sind, und dass die US Regierung die eigentlichen Ursachen des gewalttätigen Extremismus angehen sollte, dass ein verabscheuungswürdiges Verbrechen dieser Größenordnung detektivische Arbeit, Polizeiarbeit und gerichtliche Strafverfolgung verlange, und dass Regierungen "die existierenden Mechanismen des UN Sicherheitsrates und des Weltgerichtssystems nutzen sollten, um mit der Krise umzugehen."

Wir riefen auf zu etwas, was einem spontanen Experiment mit "Just Policing" gleichkam, bei dem die existierenden Instrumente der Weltgemeinschaft genutzt werden sollten.<sup>5</sup> Dabei gibt es erhebliche Herausforderungen. Solche Krisen sind von zahlreichen Faktoren beeinflusst. Aber wir dürfen annehmen, dass "Just Policing" helfen könnte, Alternativen bei der Konfliktransformation zu finden.

***"Just Policing" kann die Differenzen zwischen den Kirchen reduzieren, die sie in Friedensfragen haben.*** Und das auf zweierlei Weise. Erstens, weil es ein Mittelweg ist zwischen der Tradition des „Gerechten Krieges“ und der Gewaltfreiheit, aus beiden Kraft bezieht und beide in Frage stellt. Laut Gerald Schlabach: "Damit die Theorie vom „Gerechten Krieg“ überhaupt eine Chance hat, die besten Absichten ihrer Befürworter zu erfüllen, muss sie ihre eigenen Spuren zurückverfolgen und viel genauer beachten, in welcher Weise Krieg sich von polizeiähnlichen Einsätzen (Policing) unterscheidet" (Just Policing: Not War, 2007). Krieg ist beispielsweise nicht in der Weise der Rechtsstaatlichkeit unterworfen, wie es für Polizeieinsätze der Fall sein kann. Dennoch wird Kriegsführung oft wie ein Polizeieinsatz beschrieben. Der Korea Krieg wurde sogar eine Polizeiaktion genannt. Solche Vernebelung ist im Friedensaufbau nicht hinnehmbar.

"Just Policing" ist auch für die Gewaltfreiheit eine Herausforderung. Es verlangt eine Unterscheidung zwischen einerseits Policing - Einhaltung von Recht und Ordnung – und andererseits Soldateneinsätzen und kriegerischen Auseinandersetzungen. Während alltägliche Einsätze von "Just Policing" gewaltfrei sind, wie auch vorgesehene Schritte einer „Just Policing“-Reaktion auf eine Notlage, gibt es doch einen Vorbehalt zugunsten eines begrenzten Einsatzes von Gewalt. Jim Wallis, Gerald Schlabach und andere meinen, dass (wie auch immer geartete) bewaffnete Gruppeneinsätze nötig sein können, um bewaffnete und gewaltbereite Menschen zu fangen und festzuhalten. Der *Ökumenische Aufruf zum gerechten Frieden* verweist auf diese Eventualität und die aus ihr folgende Notwendigkeit, eine Ethik des rechtmäßigen Einsatzes von Gewalt zu entwickeln, unter rigoroser und eingeschränkter Anwendung der Kriterien eines gerechten Kriegs.

Die zweite Art, wie "Just Policing" Differenzen der Kirchen in Friedensfragen überbrücken kann, liegt in der Betonung der Prävention – dem hier folgenden Thema.

---

<sup>5</sup> Wir wussten, dass eine rechtskonforme Antwort eine noch nicht erprobte Lösung darstellte, aber wir waren überzeugt, dass sie trotz ihrer Unkonventionalität weit angemessener und differenzierter war als ihre Alternativen, besonders angesichts einer möglichen Invasion des mächtigsten Staats der Welt in einen der schwächsten Staaten als Teil eines Kriegs gegen ein Wort - "Terror." Stellen Sie sich vor, wie gut entwickelte Kapazitäten für "Just Policing" die Möglichkeiten nach dem 11. September verändert hätte: geduldige, respektvolle multilaterale Polizei- und Justizarbeit (geschützt von unbewaffneten oder bewaffneten multinationalen Friedenskräften, soweit nötig); internationale christliche und multi-religiöse Unterstützung für "Just Policing" und vertrauensbildende Maßnahmen; und die Vermeidung militärischer Invasionen.

### III. Die "Verantwortung zur Prävention" und ökumenische Beispiele vorbeugender Friedensstiftung

Es gibt jede Menge Präventivmaßnahmen, die ihren Platz in der kirchlichen Friedensarbeit verdienen. Andere Präventivmaßnahmen, wie gerade "Just Policing", sind zwar der kirchlichen Unterstützung und Zusammenarbeit würdig, liegen aber generell außerhalb der Reichweite der Kirchen, um diese umzusetzen.

Präventive Maßnahmen sind in Glen Stassens zehn Methoden des Friedensstiftens dargelegt. Diese zehn Methoden zur Verhinderung von Krieg und bewaffneten Konflikten beinhalten gewaltfreie direkte Aktion, kooperative Konfliktlösung, Förderung von Demokratie und Menschenrechten und die Stärkung der Vereinten Nationen sowie anderer internationaler Institutionen und Normen mit einem Bezug zu Frieden in Gerechtigkeit.

Diese präventiven Maßnahmen überbrücken nicht nur kirchliche Differenzen bei Friedensfragen, sondern sie werfen Fragen auf, wie groß die jeweilige Kluft ist, die es zu schließen gilt, insbesondere wenn solche Maßnahmen kombiniert werden mit der ökumenischen Tradition, sich gegen Waffengewalt zu stellen. Wenn wir uns die aktuellen friedensbezogenen Aktivitäten vom ÖRK zum Beispiel ansehen und dann Stassens Liste durchgehen, finden wir: gewaltfreie direkte Aktion (EAPPI), kooperative Konfliktlösung (Nigeria, Sudan, Syrien, Korea), Förderung von Demokratie und Menschenrechten (Arbeit im Zusammenhang mit dem Menschenrechtsrat) und Stärkung der Vereinten Nationen sowie anderer internationaler Institutionen und Normen (geschlechterbasierte Gewalt durch die Kommission der UNO zur Rechtsstellung der Frau; Probleme indigener Personen mit ihnen und anlässlich ihres UNO-Forums weiterverfolgen; substanzielle Beiträge zum Waffenhandelsabkommen und Schritte in Richtung nukleare Bedrohungsreduzierung). Manche dieser präventiven Aktivitäten mögen als „unbewaffnete Intervention“ deklariert werden. Andere beschäftigen sich direkt mit Waffen, um diese Instrumente der Massengewalt zu reduzieren, aber all diese Initiativen stimmen mit der seit langem bestehenden ökumenischen Verpflichtung überein, ohne Rückgriff auf Waffen zu leben.

Wenn wir uns die weitere Version von „Just Peace“ anschauen – in seiner wirtschaftlichen und ökologischen sowie in seiner politischen und sozialen Dimension -, können wir andere Bereiche der Prävention hinzufügen, wie z.B. die Antworten der Kirche auf den Klimawandel.

Impulse aus Busan und aus der aktuellen Arbeit demonstrieren ein weites Spektrum der Prävention im ökumenischen Engagement für den Frieden. Wenn die Botschaft der ersten ÖRK-Vollversammlung in Amsterdam 1948 lautete, „wir wollen zusammen bleiben“, so war die Botschaft der zehnten Vollversammlung 2013: „Wir wollen den Weg gemeinsam fortsetzen.“ Mögen diese Worte während des ökumenischen Pilgerwegs von Gerechtigkeit und Frieden wahr werden.

Der Generalsekretär ermahnte die Vollversammlung in Busan:

„Wir sind nicht hier um zu diskutieren, *ob* wir als Gemeinschaft von Kirchen zusammen etwas verändern können, sondern vielmehr, um zu erkennen, *wie* und *mit wem* wir unseren Beitrag leisten können... einander zur sichtbaren Einheit aufzurufen... durch Zeugnis und Dienst an der Welt, und auf diese Einheit zuzugehen, damit die Welt glaube.“ (Bericht des Generalsekretärs, Abs. 71)

In der Plenarsitzung zu Frieden in Busan gab die gastgebende Region eine tiefe Sehnsucht nach Veränderung zu erkennen, auf dass wir vorbeugen, reagieren und wieder aufbauen mögen:

“Frieden, aus der Sicht des Glaubens, bedeutet für das koreanische Volk eine “Exodus Reise”. Wenn wir Frieden finden wollen, müssen wir drei zueinander in Bezug stehende Reisen machen.“

“Der erste **Exodus** geht **hin zu einem neuen Frieden** hier im geteilten Korea... Der Waffenstillstand von 1953 hat den Korea Krieg nicht beendet. Wir sind der Dreh- und Angelpunkt der Obama Regierung um China zu einzudämmen, wir sind Geiseln eines neuen Kalten Krieges...”

“Der zweite **Exodus führt in neues Licht**. Es ist der Exodus heraus aus dem erblindenden Blitz der Atombomben und dem tödlichen Glühen der Atomkraftwerke, hinein in eine Welt frei von Atomwaffen und Atomreaktoren. Das nordöstliche Asien ist der “globale Aufprallpunkt” (ground zero) der Atomgefahr geworden...”

“Der dritte **Exodus führt zu einer neuen Erde**, ein Exodus raus aus dem Industriezeitalter hinein in ein ökologisches Zeitalter.”

In der Erklärung *Über den Weg des Gerechten Friedens* findet sich eine Bekräftigung des *Ökumenischen Aufrufs zum Gerechten Frieden* und seinem bereichsübergreifenden Ansatzes:

- Für einen Gerechten Frieden in der Gemeinschaft – **damit alle frei von Angst leben können;**
- Für einen Gerechten Frieden mit der Erde – **damit das Leben erhalten wird;**
- Für einen Gerechten Frieden in der Wirtschaft – **damit alle in Würde leben können;**
- Für einen Gerechten Frieden unter den Völkern – **damit Menschenleben geschützt werden.**

Aus einer Vielfalt von Erklärungen, ökumenischen Gesprächen, Workshops und beigefügten Dokumenten ergeben sich die entscheidenden Elemente für den Ökumenischen Pilgerweg für Gerechtigkeit und Frieden:

- Arbeit in den vier Bereichen eines Gerechten Friedens – sozial, ökologisch, ökonomisch und politisch.
- Vorbeugung an erster und letzter Stelle.
- Strategische Arbeit daran, die “Gewaltpyramide (siehe unten) in eine Friedenspyramide umzubauen.
- Bereichsübergreifend zu arbeiten – Frieden innerhalb und zwischen den vier Bereichen schaffen.
- Nach Frieden gemeinschaftlich streben – Friedenssuche ist eine gemeinschaftliche Anstrengung; sie sucht Stärke in der Einigkeit Frieden zu schaffen.
- Es handelt sich um eine laufende Aufgabe – Friedensschaffen ist keine Krisenreaktion; es handelt sich um eine andauernde Verantwortung.
- Auf eine Reise aufbrechen – Frieden schaffen bedeutet erkunden und durchhalten; eine Reise benötigt eine gewisse Perspektive, Ausdauer und Erwartungen.

Betrachten Sie diese Aufgaben aus einem anderen Blickwinkel, als Bild für den vorbeugenden Wert eines **Gerechten Friedens**:

- *Gerechter Frieden verhält sich zu Krieg und bewaffneten Konflikten so wie sich eine robuste Gesundheit zu Krankheit verhält.*
- *Ist das eine nützliche Metapher? Wenn ja, wie verhält sich die Größe der zwei Kreise zueinander (vgl. Grafik in der Präsentation)?*

Prävention entwickelt Stärke durch ein Leben im Glauben und durch Arbeit, die sich bemüht aus dem Evangelium zu leben. Das kann Schritte zur Verbreitung von "Just Policing" einschließen, die Zeugnis unseres Glaubens sind und unsere Fähigkeiten zeigen.<sup>6</sup>

Die Methodik der Gewaltpyramide gelangte durch eine Zusammenarbeit mit der Weltgesundheitsorganisation (WHO) in die Dekade zur Überwindung von Gewalt. Die Pyramide dient als Hilfsmittel, um Gewalt zu identifizieren und sie mit ihren Wurzeln zu verbinden. Ganz oben finden sich Dinge, die die Gesellschaft nicht akzeptiert, aber der größte Teil der Pyramide besteht aus Dingen, die ein wesentlicher Teil der Gesellschaft üblicherweise akzeptiert oder zulässt. Wenn wir die Bausteine einer solchen Pyramide abbilden, schafft das Einsichten darin, wie wir alle indirekt in Gewalt involviert sind und wie Gewalt vorgebeugt werden kann.

Die Ökumenische Kampagne für ein starkes und effektives Waffenhandelsabkommen (ATT), die bei der Internationalen Ökumenischen Friedenskonvokation (IÖFK) 2011 in Kingston/Jamaika begann, ist in Ziel und Methode präventiv:

- Ziel – Leben zu retten, Gemeinschaften zu schützen, deren Mitglieder von der nicht regulierten Weitergabe von Waffen bedroht sind;
- Methode – Kirchen über die Regionen hinweg zu mobilisieren, um Regierungen zu drängen, konkrete Standards heranzuziehen, die für ein neues, vorbeugendes Abkommen benötigt werden.

Dieses Abkommen wird sich in einer Situation wie Südsudan als nützlich erweisen müssen. Eine sudanesishe Abgeordnete und führende Kirchenfrau, die wir trafen, benannte sogleich Situationen, in denen solch ein Abkommen zum Tragen kommen müsste. Joy Kwaje: "Die Kämpfer dieser ethnischen Gruppe wurden nur demobilisiert. Jetzt haben sie brandneue Gewehre. Wo bekommt man brandneue Waffen für 6.000 junge Männer?" Die gleiche Frage stellt sich in vielen Ländern, einschließlich DR Kongo.<sup>7</sup>

Die von ÖRK-Mitgliedskirchen und ihnen verbundenen Diensten angeführte Kampagne setzte sich für ein starkes, effektives und auf den Menschen bezogenes ATT-Abkommen ein, indem sie Einfluss ausübten auf die Kriterien des Abkommens, unter denen Waffenhandel erlaubt sein würde:

---

<sup>6</sup> Prävention verspricht die größte Bandbreite kirchlichen Handelns, das zum Frieden beitragen kann, zum Beispiel:

- Fokussierte, krisenorientierte Interventionen einschließlich des Schutzes der Zivilbevölkerung – um offene Formen von Gewalt und Bedrohung einzuschränken;
- Umfassende Fürsprache für einen Gerechten Frieden – um Einfluss auf Planungen, Standards, Abkommen und Gesetze zu nehmen, die Frieden wahren und Leben retten;
- Berufe und Lebensstile, orientiert am Gerechten Frieden – um die sozialen, ökonomischen und ökologischen Dimensionen von Frieden auszubilden.

<sup>7</sup> Irene Tchangou ist eine Gynäkologin in Bukavu, DRC. Sie betont den vorbeugenden Wert eines Waffenhandelsabkommens. 2011 behandelte ihr Krankenhaus 2.591 Überlebende sexueller Gewalt:

- 1.177 Menschen waren Opfer geschlechtsbasierter Gewalt (GBV) als Kriegswaffe.
- Bewaffnete Gruppen in der östlichen DRC verübten 70% dieser Überfälle.
- GBV erhöht die Sterblichkeit, verbreitet Krankheiten, lässt Familien auseinander brechen und die Gesellschaft kollabieren – genauso wie der Einsatz von Kriegswaffen.
- Mehr als die Hälfte waren mehrfache Vergewaltigungen.
- Dreiviertel der Überlebenden bräuchten psychologische Betreuung, psychosoziale und juristische Beratung.

1. Internationale Menschenrechtsgesetzgebung und internationales humanitäres Recht als Kriterien für den Waffenhandel („autorisiert keinen Waffenhandel, wenn es ein ernsthaftes Risiko gibt, dass diese Kriterien massiv verletzt werden würden“) – *wurde aufgenommen*.
2. Kleinwaffen und leichte Waffen (SALW), Munition, Komponenten und Ersatzteile sollten mit in den Vertrag aufgenommen werden - *SALW wurde in den Geltungsbereich des Vertrags aufgenommen; Munition ist in die Umsetzung aufgenommen worden*.
3. Kein Transfer von Waffen, wenn es ein ernsthaftes Risiko gibt, dass nachhaltige Entwicklung gefährdet wird – *steht nun in der Präambel*.
4. Kein Transfer von Waffen, wenn es ein ernsthaftes Risiko gibt, dass ein Muster von geschlechtsspezifischer Gewalt aufrechterhalten wird– *wurde in die Kriterienliste übernommen*.
5. Hilfe für die Opfer sollte durch die Staaten erfolgen – *ist nicht in dem Abkommen enthalten*.

Es liegt in der Natur von Prävention, dass sie konkret ist: Im Fall des Waffenhandelsabkommens haben 60 Kirchen, ihnen nahestehende Netzwerke und spezialisierte Dienste in 30 Ländern an spezifischen Aktionen teilgenommen.<sup>8</sup>

Bezogen auf die Pyramide der Gewalt reduziert die Durchsetzung einer neuen Norm an der Basis den Zustrom an Waffen und Mitteln des bewaffneten Konflikts, rettet Leben und schützt Gemeinschaften.

Mehr noch, die ökumenische ATT Arbeit ist Teil eines Trends zur Prävention. Eine rechtliche Grundlage für Präventionsmaßnahmen entsteht, die auf dem **Internationalen Humanitären Völkerrecht und dem Internationalen Menschenrecht** beruht:

- für ein Verbot von Landminen, Streumunition, chemischen Waffen, biologischen Waffen
- Laserwaffen – ein präventives Verbot
- Eine entstehende “Humanitäre Abrüstung” (Humanitarian Disarmament)
- Das Waffenhandelsabkommen schließt Kontrolle von Waffenverkäufen und anderen Transfers ein
- Was ist als nächstes dran? Nuklearwaffen – die schlimmsten Massenvernichtungswaffen und die einzigen, die noch nicht verboten worden sind? Tötende Automatisierte Waffensysteme – eine Bewegung für ein präventives Verbot?
- *Sind diese neuen Verbotsbewegungen wichtige Themen für präventives Engagement durch die Kirchen? Warum oder warum nicht?*

---

<sup>8</sup> Australien, Kanada, Mexiko, Brasilien, Sierra Leone, Ghana, Nigeria, DR Kongo, Uganda, Deutschland, Norwegen, Schweden, Indien und Süd Korea: sie arbeiteten für ein weltweites Abkommen zusammen:

- Koordinierten nationale und internationale Lobbyarbeit, in “Stereo”
- Planung, Strategie und Koordination angeführt vom ÖRK: Kontakte mit Regierungsmitgliedern auf nationaler Ebene; internationale Lobby bei der UNO verbunden mit nationalen Aktionen; regionale Einheiten gegenüber den Großmächten: Afrikanische Kirchen im Kontakt mit den US-Botschaften
- Kooperation mit katholischen, evangelischen Partnern
- Teilnahme an zivilgesellschaftlichen Kampagnen mit der Expertise der NGOs



Diese Fortschritte verändern langsam die Wurzeln der Gewalt, wie sie in der Pyramide zur bewaffneten Gewalt illustriert werden (siehe Diagramm).<sup>9</sup>

#### IV. "R2P2"

Abschließend ein Vorschlag und eine Herausforderung für die ökumenische Familie im Hinblick auf das kirchliche Eintreten für Frieden. Der Vorschlag für die Kirchen ist, sich in erster Linie für die Verantwortung zur Prävention zu engagieren, zusammen mit anderen Akteuren der Zivilgesellschaft, um konstruktiv-kritische Beziehungen zu Regierungen aufzubauen. In der ökumenischen Familie, kann unser Ansatz "R2P" eigentlich "R2P2" (oder R2P im Quadrat) sein. Warum? Weil wir zwei komplementäre Ansätze für das gleiche Anliegen haben.

Friedenskirchen machen Friedensarbeit und haben sich dabei auf Gewaltfreiheit festgelegt. Nennen wir es gewaltfreies R2P. Andere interessierte Kirchen haben die Tendenz, Friedensarbeit in einem interdisziplinären Rahmen anzugehen. Dies reflektiert die verschiedenen Verpflichtungen für den Frieden, Gerechtigkeit, ökologische Gerechtigkeit und Gerechten Frieden. Lasst uns dies „ganzheitliches R2P“ nennen. So sind die Kirchen mit zwei Schulen der Prävention gesegnet – gewaltfrei und ganzheitlich – R2P mal zwei oder „R2P2“.

Man bemerke, dass beide Gruppen zusammen an gewaltfreien Aktionen und unbewaffneten Interventionen zur Friedenssicherung teilnehmen. Die zwei Schulen sind nicht neu, aber sie haben mehr gemeinsam als jemals zuvor, oder?

An diesem Punkt kommt eine Herausforderung. Ein Großteil des ÖRK hat sich langsam immer mehr der Position der Friedenskirchen angenähert. Dies gilt für ÖRK-Gremien und die Statements, die sie herausgeben, einige Kirchenleitungen und einige Netzwerke im ÖRK-Bereich. Ob die einfachen Gemeindeglieder in den Mitgliedskirchen sich in die gleiche Richtung bewegt haben, ist nicht klar. Es wäre eine Untersuchung wert.

---

<sup>9</sup> *Es gibt breitere Anwendungen dieses Ansatzes. Zum Beispiel hat der Ökumenische Aufruf zum gerechten Frieden zwei globale Herausforderungen identifiziert, die einer Prävention bedürfen oder Gefahr laufen, einen hohen Preis an Menschenleben zu fordern.*

*Wir sind Zeugen der ungeheuren Zunahme der **menschlichen Fähigkeit, das Leben und seine Grundlagen zu zerstören**. Das Ausmaß der Bedrohung, die kollektive Verantwortung der Menschen und die Notwendigkeit einer konzentrierten Antwort auf globaler Ebene sind beispielloos.*

***Zwei Gefahren dieser Größenordnung - nuklearer Holocaust und Klimawandel** - könnten einen Großteil des Lebens und alle Aussichten auf einen gerechten Frieden zerstören. Beide sind Ausdruck eines gewaltsamen Missbrauchs der Energie, die die Schöpfung uns schenkt. Eine dieser Katastrophen rührt her von der **Verbreitung von Waffen**, vor allem Massenvernichtungswaffen; die andere Gefahr kann als **Verbreitung von Lebensstilen** verstanden werden, die zu Massensterben führen.*

*Was ist der noch nie dagewesene Faktor bei diesen Bedrohungen? Warum diese Dringlichkeit? Die Eigenschaften dieser beiden einzigartigen globalen Bedrohungen für Gerechtigkeit und Frieden sind:*

- Zunahme der menschlichen Fähigkeit, alles Leben zu zerstören
- Das Abwenden vom "Gerechten Frieden", nicht das sich darauf zubewegen
- Der Aufruf zu einem Gerechten Frieden benennt als eine der Ursachen für den Klimawandel den "Lebenswandel des Massensterbens"; dies ist das Gegenteil des "Wirtschaftens für das Leben"
- Die nukleare Katastrophe ist verbunden mit der Entwicklung von Massenvernichtungswaffen, von Waffen, deren Effekt (Wirkung) nicht in Zeit und Raum begrenzt werden kann
- In beiden Fällen gibt es Raum und Notwendigkeit für Prävention und Aktionen der Abhilfe, die von der Mehrheit angeführt werden.

Jedoch bedeutet das Engagement der Friedenskirchen mit den Mehrheitskirchen offenbar nicht, dass sie sich regelmäßig an den Friedensdiensten der Mehrheitskirchen beteiligen. Wenn dies eine faire Feststellung ist, dann ergeben sich daraus Fragen. Wo sind die Friedenskirchen, wenn es um Friedenssicherung mit den Mehrheitskirchen geht? Definitiv sind sie bei der Debatte um Gewaltfreiheit und Pazifismus präsent. Wenn die Debatten abklingen, und die Zeit kommt, dass dem Engagement Taten folgen müssen, dann scheint es, dass Vertreter der Friedenskirchen zum nächsten Thema übergehen. Es scheint, dass sie sich aktiver um die nächsten Debatten kümmern, als um die Umsetzung existierender Beschlüsse.

Auf einer bestimmten Ebene hat sich ein Teil des ÖRK über die Jahre hinweg sicherlich in Richtung der Friedenskirchen bewegt. Haben die Friedenskirchen sich in Richtung des ÖRKs bewegt, wenn es um Teilnahme und gemeinsame Aktionen zu gemeinsamen konkreten Zielen ging? Nennt ein konkretes gemeinsames Ziel eurer Wahl. Nehmt ergänzende oder gemeinsame Aktion dazu. Macht es zu einem Teil eines ökumenischen Programms. Helft mit, so dass diese gemeinsame Lobby für den Frieden zu einem ökumenischen Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens wird, der sowohl die Friedenskirchen als auch die anderen Kirchen einschließt. Das wäre R2P2. Das wäre „Kirchen geeint für den Frieden und gemeinsame Aktion“.

Die Vollversammlung in Busan fordert die Kirchen heraus, ihre gemeinsame Relevanz zu zeigen: “Das große Potenzial der ökumenischen Arbeit liegt in der Verbindung sowohl der lokalen Gemeinden als auch auf der nationalen und internationalen Ebene relevant zu sein.“ Hoffentlich helfen einige der in unserem Dialog genannten Beispiele aufzuzeigen, wie so ein Potential auch zum Tragen kommen könnte.

Unsere menschliche Natur bringt uns in Versuchung, darüber zu debattieren, welche der Friedensforderungen wohl die größte sein könnte. Manche von uns verbringen mehr Zeit damit, für unsere eigene Sicht auf den Frieden einzutreten, als dass sie diesen Frieden mit Menschen aufbauen, die eine andere Ansicht haben. Eigene Projekte vergrößern nur die Begrenztheit unserer Kräfte und Ressourcen. In der Suche nach Frieden über die Grenzen hinweg – dies anzustoßen und zu leiten ist der ÖRK gut aufgestellt – gibt es genug Möglichkeiten für Kirchen unterschiedlicher Überzeugungen, den Frieden gemeinsam zu bauen, zu intervenieren, wo Leben gefährdet sind, aufzubauen, wo menschliche Würde verletzt wird, zu schützen, wo die Heiligkeit des Lebens gefährdet ist, wo Grenzen trennen, die beiden Seiten miteinander ins Gespräch zu bringen und zu dienen als Akteure vom dringend benötigten Wandel.

Möge Gott uns alle auf dem Weg des Friedens und in der Nachfolge der Liebe leiten.

# Pilgrimage > Applying a Just Peace framework

- Multi-sectorial – Peace is built within and across the four sectors
- Collective – The pursuit of peace is a collective endeavour
- On-going – Peace-building is not a crisis response; it is a permanent responsibility
- Journey – To build peace is to embark on a journey, to explore and persevere



- A Just Peace metaphor?  
Just peace is to war and armed conflict as good health (public and personal) is to sickness and disease.

*Q: Is this a useful metaphor? If so, what is the comparative size of the two circles?*

# Pilgerweg > 'Pyramide der Gewalt'

## GESCHLECHTS-SPEZIFISCHE GEWALT

*Frage zur Pyramide:  
Wie tiefgreifend  
können Kirchen die  
Verpflichtung zur Prä-  
vention wahrnehmen?*

